3966 01.05.1929 Mi
A1
7. Egozentrische Persönlichkeits-bejahung

Abreißkalender

Wenn wir alle wären, wie der hl. Franz von Assisi, bestünde die Welt keine zweihundert Jahre mehr. Ohne Egoismus, ohne die egozentrische Lebensbejahung, in andern Worten ohne das starke Persönlichkeitsempfinden jedes Einzelnen wäre die gesamte Menschheit einem baldigen Untergang geweiht.

Dieser Drang zur Geltendmachung der Persönlichkeit verstärkt sich mit den jeweilig schärferen Bedingungen des Kampfes ums Dasein. Die Entwicklung der Sprachen liefert dafür stellenweise den Beleg. Im alten Rom sagten sie noch ganz gemütlich unpersönlich: Habeo, ich habe. Das Ich verschwand in der Flexionsform. In den modernen Sprachen tritt es deutlich und selbständig vor die Front: J'ai, ich habe, I have got. Wobei, wie man sieht, der Engländer, den am stärksten ausgeprägten Individualitätssinn zur Schau trägt, denn er schreibt sich an allen Enden des Satzes groß, vorn, hinten und in der Mitte. I, Ich, Ich bin, Ich habe, Ich werde sein und Ich werde haben.

Ich, moi, I, alles ist geadelt, was damit zusammenhängt. Wenn einer sagt: Ich! so hebt er damit sein Tun und Lassen in eine Sphäre, wo es über jeden Tadel erhaben ist. Was ich tue, bin, habe, weiß, kann, liebe, hasse, muß, darf und soll, das ist rein durch mich gut, besser, am besten.

Wenn einer sagt: Ich rieche natürlich, ohne Parfüm, von Geburt nach Kölnisch Wasser, so will er damit einen Vorzug unterstreichen, den ihm die Natur vor allen andern eingeräumt hat. Sie hat ihm ein Geschenk in die Wiege gelegt, weil e r es ist, ein Geschenk, das sich die andern für schweres Geld kaufen müssen.

Oder jemand sagt: Ich esse Forellen nur auf Müllerin-Art. Und will damit seine hohe Gaumenkultur betonen. Ich bin nun mal so, das steckt in mir, daß ich vom Besten das Beste vorziehe. Ihr möget Forellen blau essen, gewiß, es muß auch solche geben, aber mir ist es gegeben, daß u. s. w.

Ein anderer erklärt mit feinem Lächeln: Ich liebe nur die Blonden. Und das klingt, als hätte er gesagt: Das Allerfeinste sind immer die Blonden, auch wenn Anita Loos ihr Buch: „Gentlemen prefer Blondes" nie geschrieben hätte. Sie sind etwas Apartes, etwas für raffinierte Geschmäcker, Feingebäck, und Ihr alle, die Ihr die Schwarzen und Braunen vorzieht, ich laß Euch bei Euerm Geschmack, aber ich, Ich weiß es besser, ich liebe die Blonden, die Greta Nissen ist mir am kleinen Finger lieber, als alle schwarzbraunen Stars von Hollywood, denn ich bin nun mal so organisiert, seelisch und physiologisch, ich bin Ich!

Aber mit demselben Stolz hört man einen sagen: Ich rieche von Geburt nach angebranntem Kalbsbraten. Es ist dies — meint er damit — eine Eigentümlichkeit, die nur sehr wenige Menschen aufzuweisen haben, es sieht nach nichts aus, aber ganz sicher steckt etwas dahinter, ganz sicher sind damit Eigenschaften verknüpft, die mich in mancherlei Betracht zu einem Phänomen machen.

Oder ein anderer erklärt graziös: Ich kann keine Kaufschuhe tragen, ich muß alle meine Schuhe nach Maß arbeiten lassen, denn ich habe Plattfüße. Er meint damit: Ich bin stolz auf meine Plattfüße. Die Götter haben mich mit ihnen gezeichnet, weil sie mich hassen. Also halten sie mich ihres Hasses für wert. Wer unter Euch kann das von sich sagen? Ich bin von den Göttern gezeichnet, aber ich mache mir nichts aus ihrem Haß, stolz trage ich mein Haupt und meine Plattfüße und mit leiser Ironie lege ich meine 280 Francs für ein paar handgemachte Schuhe hin, wo Ihr Fuß-Banausen schon für lumpige 150 Francs Eure Fabrikware bekommt!

Wie klug und schön ist es eingerichtet, daß die Götter gleich neben ihre Rache unsern Stolz gesetzt haben!

Wie häßlich aber hinwiederum ist es, daß der Individualitätstrieb nicht überall zentripetal wirkt, und daß seine zentrifugale Auswirkung zuweilen flüssige Formen annimmt, die mit Zivilisation nichts mehr zu tun haben!

Herrnst 1. 5. 1929